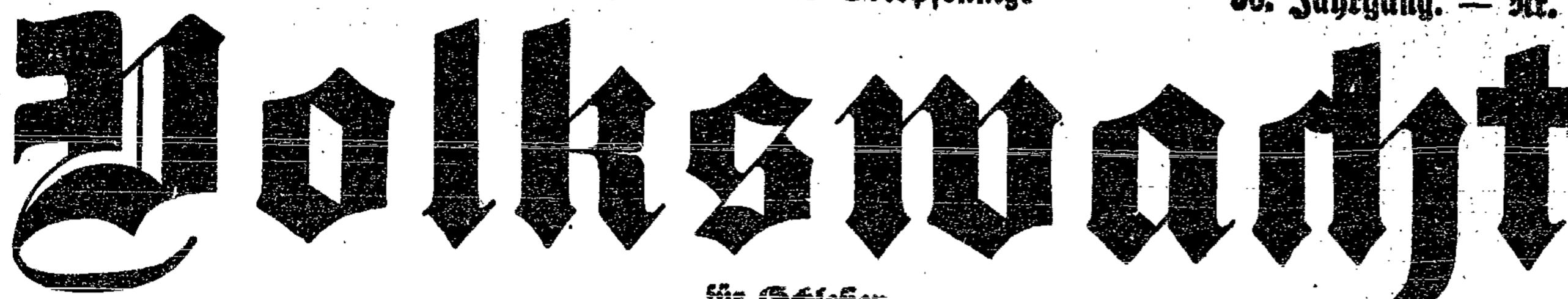


Einzelnummer 10 Goldpfennig



Die Erfüllung am Zusammenbruch von 1918.

In dem Bericht, den der Vorsitzende des 4. Unterausschusses, Abg. Dr. Philipp, gab, wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Untersuchungsausschuss bewußt zwischen krimineller und moralischer oder historischer Schuld unterschied. Kriminelle Schuld würde er als vorliegend erachtet haben, wenn nem der leitenden Staatsmänner oder Heerführer unzweideutig lästerverkündnis hätte nachgewiesen werden können. Es war eine einmütige Überzeugung des Untersuchungsausschusses, daß en Schuld im kriminellen Sinne, soweit die Feststellungen sichirenden, in seinem Falle die Rede sein könnte. In der Frage der moralischen oder historischen Schuld ließ sich der Gegensatz der beiden Standpunkte aber nicht überbrücken. Die Mehrheit kam zu dem Urteil, daß der Untersuchungsausschuss keine Feststellungen getroffen habe, „welche es rechtfertigen, nach irgend einer Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen“. Dem Standpunkt der Mehrheit gegenüber hat die Linkerheit bestehend aus Vertretern der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei, geglaubt, die Heerführer Hindenburg und Ludendorff mit moralischer und historischer Schuld belasten zu müssen. Die Sozialdemokratie hat den Untersuchungsausschuss ihre Stellung in folgender Erklärung zusammengefaßt:

I.
Die Untersuchungen des 4. Unterausschusses betreffend die
Folgen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918 haben
gezeigt, daß das ungeheurelle An n e g i o n s p r o g r a m m ,
die sechs großen Unternehmerverbände der Industrie und der
Wirtschaft (Zentralverband der Industriellen, Bund der In-
dustriellen, Mittelstandsverband, Bund der Landwirte, Deutscher
Agrarbund, Christliche Bauern-Vereine) im Jahre 1915 der
Reichsregierung unterbreitete, auch im Jahre 1918 noch das poli-
tische Denken der D. S. L. beherrschte. Belgien in
möglichst starke militärische und politische Abhängigkeit von
Deutschland zu bringen, war noch immer das Kriegsziel der
kaiserlichen Heerführer. Auch die Absicht, das an Belgien
liegende Küstengebiet bis etwa zur Somme mit Hinterland und
Erzgebiete von Brien zu annexieren, war von der Mehrzahl
kaiserlichen Generale noch nicht aufgegeben worden.

Noch unheilvoller für das deutsche Volk als die westlichen
Regionenpläne war der Frieden, der im Osten unter starkem
Zug der D. R. L. der russischen Sowjetrepubliken brutal auf-
zwungen worden war. Polen, Litauen, Lettland und Kurland
waren von Russland losgelöst worden, um sie mit militärischer
Macht unter deutsche Oberhoheit zu bringen, wobei neben dem
imperialistischen Ziel, Deutschlands Hegemonie über Osteuropa zu
richten, auch dynastische Absichten eine große Rolle spielten. Be-
onders verhängnisvoll, sowohl in politischer als auch in mili-
tarischer Hinsicht, war der Umstand, daß nach der Unterzeichnung
des Friedens von Brest-Litowsk kein wirklicher Friedenszustand
im Osten eintrat, sondern Russland im Norden bis zur Düna,
im Süden bis zu den östlichen Grenzen der Ukraine von deutschen
Truppen besetzt blieb.

Die Untersuchung hat klargestellt, daß nach der gesamten
wirtschaftlichen Lage Deutschlands, die die Bevölkerung der Städte
industriellen Ortschaften zu einer furchtbaren Unter-
nährung zwang, sowie angeföhrt der durch das Hunger-
jahr von Frauen und Kindern stark erschütterten Kampfskraft
Truppen der letzte große Schlag nur gewagt werden durfte
auf freiem Rücken nach Osten, d. h. auf Grund eines Friedens-
trages mit Russland, der nur geringfügige Grenzkorrekturen
bräch und im übrigen den besetzten Gebieten Russlands ihre volle
Freiheit wiedergebe. Eine weitere politische Voraussetzung für
den Erfolg der Offensive im Sinne der Herbeiführung eines
Verständigungsfriedens mit den Westmächten war die Preisgabe
der Annexionsschichten im Westen, insbesondere der offene Ver-
lust Deutschlands auf Belgien. Selbst bei einem Mäßlingen der
Vorwoche wäre unter diesen beiden politischen Voraussetzungen
Verständigungsfrieden im Osten und (Freigabe Belgiens) noch
eine ertragliche Frieden möglich gewesen, weil es dann den feind-
lichen Regierungen sehr schwer gewesen wäre, mit ihren kriegs-
fähigen Truppen, die nach dem Zeugnis französischer Militärs nur
noch im „Schatten der Tiere“ zum Angriff vorwärtszubringen,
den Kampf länger fortzuführen.

III.

Die Untersuchungen des Unterausschusses haben ferner den Beweis erbracht, daß die Haupthindernisse für die Entwicklung jener beiden politischen Botschaften General Ludendorff und General Hindenburg waren. Beide erstreben, vom des obenerwähnten Annexionsprogramms der großen Konservativen Partei, eine wirtschaftliche Angliederung Polens an Deutschland, wozu sie eine mehrjährige Besetzung der polnischen Städte nach dem Friedensschluß als unvermeidlich sahen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg sah außerdem in den bedeutenden militärischen Besitzung Lüttichs eine Notwendigkeit, um so häufiger die beiden Heerführer an ihren vorher festgehaltenen neuen die Städte und das Land beschafften.

Was die militärische Vorbereitung der Offensive andeutet, so macht sich der Unterausschuß hier das Urteil derjenigen militärischen Sachverständigen zu eigen, die sowohl in der Tagespresse als auch in Büchern und Broschüren die Ansicht vertreten haben, daß der mangelnde Abbau der Ostfront, der Verzicht auf die angebotene Heranziehung österreichisch-ungarischer Truppen, die Unterlassung der Herstellung starker Stellungen für den Fall eines Mißerfolges der Offensive und der Verzicht auf den Bau von Tanks für den Angriff wie für die Abwehr 1916 schwere Verfehlungen des General-Feldmarschalls v. Hindenburg und seines General-Quartiermeisters darstellen, denen es zuzuschreiben ist, daß der Mißerfolg der Offensive sich zu einer Katastrophe des deutschen Heeres auswuchs.

Ludendorffs Aktionen ging auf einen Durchbruch der französischen Front an einer Stelle aus, die zwar schwach war, aber für die übrigen Absichten des Planes absolut nutzlos war. Daran brach der militärische Vorstoß Ludendorffs zusammen. Der Geschlagene verheimlichte vor dem Kaiser, dem Kanzler, dem Zusätzlichen Amt die Erfolglosigkeit seiner Absichten, um dann plötzlich in das Gegenteil umzuschlagen und einen Waffenstillstand über Nacht zu fordern."

bemüht sich durch eine großzügige Pressepropaganda ihrer führenden Unternehmer um eine besondere Kredithilfsaktion des Reiches. Wir haben an dieser Stelle die besonderen Nöte der westober Schlesischen Industrie wiederholt dargestellt und ein Entgegenkommen durch umfassendere Sondertarife der Reichsbahn, Ausbau der Oderwasserstraße und Erleichterung des Veredlungsverkehrs zwischen Ost- und Westoberschlesien anlässlich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen empfohlen. Einen Teil ihrer gegenwärtigen Notlage verschuldet unserer Meinung nach allerdings die westober Schlesische Schwerindustrie selbst, da ihre Stellung nahme zu handelspolnischen Fragen stets vom kurzfristigen Augenblicksinteresse diktiert war. Im Kriege haben die ober Schlesischen Industrieführer sorglos die Regelung der Zukunft von der Annexion polnischer Gebiete erhofft. Die damalige Denkschrift des Berg- und Hüttenmännischen Vereins hat ja später der polnischen Propaganda Beweismittel für den angeblich notwendigen Zusammenhang Oberschlesiens mit Polen geliefert! Ebenso haben sie in jüngster Zeit die industrielle Niederkonkurrenzierung der ostober Schlesischen Industrie durch deutsche Grenzsperre ohne Rücksicht auf das dort so gefährdete Deutschstum empfohlen. Zur Errreichung einer eigenen Monopolstellung war ihnen die Schädigung aller anderen Schlesischen Erwerbszweige durch den dadurch verlängerten und verschärften Zollkrieg mit Polen gut genug. Jede Erschütterung der inneren Kaufkraft wirkt aber schließlich auch auf den Absatz der Montanindustrie zurück. Daher zeigt die neuen Klagen und Hilfegesuche an die öffentlichen Kassen.

Unseres Erachtens kann die Gewährung solcher Wünsche nur erfolgen, wenn gleichzeitig soziale Garantien geben werden, daß solche Kredite auch der öberschlesischen Arbeiterschaft zugute kommen. Ahnliche Bedingungen sind für polnische Staatskredite in Oberösterreich aufgestellt und angenommen worden. Außerdem müßte die Sonderpolitik der Grünenherren gegen die für die übrige schlesische Wirtschaft so dringend nötige Handelspolitische Verständigung mit dem östlichen Nachbarland aufzuhalten. Sonst könnten jüge Kredite leicht zu einer östlichen Neuauflage des Standals führen, den die Beschränkung der Ruhrönige durch öffentliche Mittel erzeugt.

Von Dr. Paul Heyg.
Von allen Beschlüssen des Steuerausschusses des Reichstags ist der über die Gestaltung der Hauszinssteuer der wichtigste und der für die Masse des Volkes verhängnisvollste. In aller Stille haben die Regierungsparteien unter sich, aber nach Verständigung mit den Hausagrariern, eine Vorlage ausgearbeitet, die die gefährlichen Absichten der Reichsregierung über die Erhöhung der Miete und der Hauszinssteuer noch übertrifft. In wenigen Wochen wird infolge dieser Beschlüsse in ganz Deutschland mit einem einzigen Sprung die volle Friedensmiete erreicht sein. Dabei aber wird dann die Miete nicht stehen bleiben. Sie wird unaufhaltlich höher steigen, bis in absehbbarer Zeit sogar die freien Mieten erreicht sein werden. Gleichzeitig aber wird durch diese Mietpreissteigerung der Mieterschutz unterhöhlt und der Zustand vorbereitet, der dem Hausbesitzer wieder die volle Macht über die Mieten verschafft.

Erstens wird die Hausszinster für falsche Zwecke erhöht. Bis zur Erreichung der vollen Friedensmiete müssen mindestens 20 und dürfen höchstens 30 Prozent der Friedensmiete für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden. Erhöht sich die Miete über die Friedensmiete hinaus, so darf nach ein weiteres Fünftel der Miete durch die Mieter verlangt werden.

Die Miete soll also fünftig in noch höherem Maße als bisher zum Steuerobjekt gemacht werden, obwohl alle Mieterorganisationen sowie alle Organisationen der Arbeitnehmer Angestellten und Beamten ohne Unterschied der Wohnung die stärksten Bedenken dagegen haben.

Eine weitere Erhöhung der Miete entsteht daraus, dass in den nächsten Jahren mindestens 15—20 Prozent der Friedensmiete für die Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu verwenden sind. Das entspricht zwar grundsätzlich den Forderungen der Mieterorganisationen und der Gewerkschaften. Aber während diese Organisationen verlangen, dass die Mieten nur zu Zwecken der Neubautätigkeit belastet werden, soll jetzt diese Wohnbarabgabe erhoben werden, trotzdem bereits eine noch höhere Steuer als bisher für fiskalische Zwecke auf die Miete gewälzt worden ist.

Eine weitere Erhöhung der Miete erfolgt zugunsten des Hausbesitzes. Sein Anteil an der Miete, der im Februar 1924 noch 14 bis 17 Prozent der Friedensmiete betrug, am 1. April 1924 auf 30 Prozent gestiegen war und gegenwärtig bei durchschnittlich 50 Prozent angelangt ist, soll weiter gesteigert werden und zwar ohne obere Begrenzung. Deshalb werden erstens die Länder veranlasst, den Hausbesitzeranteil an der Miete weiter zu erhöhen, und zweitens wird durch die Fortsetzung einer einheitlichen Mindestmiete im Reiche die will g em e i n e Steigerung der Mieten herbeigeführt, die die Hausbesitzer bisher vergeblich erstrebt haben. Als Kapitulation vor den Hausbesitzern im vollen Umfang.

Nach Inkrafttreten des Gesetzes über den Finanzausgleich wird die Miete also mindestens 100 Prozent der Friedensmiete und darüber befragt. Da sogar weitere Erhöhungen der Steuer für Finanzzwecke, sowie zugunsten der Hausbesitzer gestattet sind, so ist ein noch weiteres Steigen unausbleiblich. Den Hausbesitzern wird damit eine gewaltige Quelle unverdienter Gewinne eröffnet. Bereits gegenwärtig hat der Besitzer im Durchschnitt eine höhere Rente als im Frieden. Seine Aufwendungen betragen im Frieden ohne die Zinslast im Durchschnitt höchstens 40 Prozent. Dieser Satz ist jetzt bereits überschritten, wird aber trotzdem weiter gestiegen werden. Die zuverlässige Steuer auf Grundbesitz wird also im Frieden Friedenshand erhöht. Zugleich kommt keine neue Wert der Feste und der Verbrauchsteuer der unentbehrlichen Dinge. Und wird der ein

Beilage zur Volkswacht

dag, den 21. Juli 1925

Dienstag, den 21. Juli 1925

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:

Gewerkschaftsbund, Nummer 36

Telefon: Ohe 5652.

Heute 23. Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Drittversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Alles muß zur Stelle sein. Heute 25. Mittwoch, morgens 7½ Uhr, wichtige Sitzung und Abrechnung bei Lamert.

Heute 26. Mittwoch, den 22. Juli, abends 7 Uhr, im

sozialen Lehrgangsbürostraße 54, wichtige Besprechungen aller

partei und besser für das Anderleit am 2. August.

Heute 27. Dienstag, den 21. Juli, abends 7 Uhr, wichtige

Besprechungen, sowie des Beiratskomites, bei Iles, Neu-

straße 99.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Juli.

Obdachlos!

Alles, was keine Fahrkarte hat, wird aufgefordert, den sofort zu verlassen!“

Aut und drohend schallt die Stimme des Bahnpörters aus dem Wartesaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes. Neben ihm ein hochgewachsener Gestalt eines Kriminalbeamten und ein „Grüner“. Langsam erheben sich an einzelnen Stellen seine Gestalten und treten dem Ausgang zu. Die Begegnung von Eish zu Eish, rückt noch schlafende wach und sie nach den Fahrläufen. Wer eine hat, kann dableiben, deren müssen hinaus!

„Draußen regnet's, was es da im Himmel herunter kann. Angewiesener halten sich noch eine Weile unter dem Schuppenboden des Portals auf. Was tun in dieser Nacht? Kein und keine Bleibe. „Da müssen wir halt doch auf die Schuh gehen, sagt schließlich einer. Und da ihnen wirklich nichts übrig bleibt, ziehen sie los — — —“

Trübe brennt die Gasflamme im Hausschlur des Wsys. grau, verzweifelt ist die Stimmung des Eintriedenden. Im empfangen ihn zwei Beamte. Einer in Zivil und einer form.

„Wo kommen Sie denn jetzt noch her?“

Die Personalien werden auf einen großen roten Schein und Liste eingetragen und einer der Beamten führt den Obdachnun in die Schlafräume. Der Beamte öffnet eine Tür, durchschneidende tritt ein in den Raum und prallt zurück vor erode zu peinlichem Gestalt, der ihm entgegenstellt! Keine macht die Tür zu. Er hat seine Pflicht getan.

Der Raum ist stockdunkel. Der Anzüglich zündet ein Holz an, und erblüht bei dem trüben Augenblicklicht ein großes Bild. Auf rohen Holzpritschen, an den Wänden, unter ihnen, im Gang auf dem Fußboden, liegen

und schnarchende Bündel schmutziger und zerissenster Kleider und Schuhe. Beim Versuch des Weitereschreitens läuft ihn etwas: „Ach doch auf, du falsche Kerze!“ erkennen, daß diese Menschen sind. Menschen, die in einer Schlammhütte mühsam ihr bisschen Leben kämpfen. —

Und vorsichtig, um keinen der unglückseligen Schläfer mehr zu verlieren, windet er sich Fuß für Fuß durch das Chaos und findet

auf einer Brücke eine kleine Ecke, auf der er sich nieder.

Schlafen ist unmöglich und mit heller Freude begrüßt er den Strahlen des Tageslichtes, die sich in dieser Höhle der Müdigkeit stehlen. Doch lange muß er noch warten, bis es

und heller wird. Die Bündel beleben sich inzwischen und alte verwirrte Gestalten richten sich auf. Aus unzähligen Taschen wird ein vertrockneter Stummel heraus,

in die alte Pfeife gestopft und geraucht. Schmutzige, zigeunerische Feen werden um schmutzige Füße gewickelt und zerdrücken mit Binsfaden darum gebunden. Dazu er-

und gesucht, geschnippt und gesucht! Bis endlich die Tür

wird und der Aufseher in ihr steht: „Aufstehen“. Eilt alles in den Hof. Im Hinterhaus ist der Waschraum.

Schwere, atmete Finger fahren über Gesicht und Haar. Häusler stehen da mit Handtüchern. Handtücher, die immer

von einer Hand in die andere gehen und so feucht, so

so schmutzig und grau sind wie das ganze Haus. Im

zu hören alle, die das erstmal hier übernachtet haben, nur siebenmal die gastliche Stätte aussuchen dürfen, falls sie der Polizei zur Bestrafung übergeben werden.

Muß jeder unter genau vorgeschriebenen Formalitäten das betreten und dort das eben Gehörte durch seine Unterschrift

an ist der Weg wieder frei. Sie stehen wieder auf der

Der Regen stürzt vom Himmel herunter. In den Taschen Pfennig Geld, höchstens ein hartes Stück Brot. Langsam windet in Rätschmen und dunklen Winkeln, was der Spieler nur mit Grinsen und Winken sieht und was doch

weiter ist als das Ergebnis einer Weltordnung, die er

noch mit Händen und Füßen als eine „göttliche“ verteilt!

R. Sch.

Von der Reichspost.

Nahme des Telephonierlehrers auf Kosten der Telegraphie.

Der Verkehr der Post hat sich in der letzten Zeit im allgemeinen gehoben. Die wachsende Reizung des Publikums

und dem Verkehr zeigt sich darin, daß sowohl der innere als auch der Fernverkehr, sowohl der inneren

als auch der Fernverkehr, stark zunimmt. Die Verwaltung

dannach, die Einrichtungen immer mehr zu vervollkommen

auszubauen, da sie glaubt, daß die Entwicklung dahin gehen

dank jedem deutschen Hause, wenn nicht in jeder

Wohnung, ein Fernsprecher zum selbstverständlichen In-

gebot. Das Fernsprechernetz ist in ziemlich Ausbau-

bei dem die Leistungen über Band nicht mehr an-

zuhören, sondern, vor allen Unbillen geschrift, in den

taufen. Die technischen Fortschritte, die es gestattet, ein

paar gleichzeitig mehrfach zu benutzen, erhöhen die Aus-

lastigkeit dieser Anlagen. Die Reichspost wird dadurch

der natürlichen Lage im Herzen Europas auch

Teil des intereuropäischen Verkehrs auf-

ein bestimmen Hand in Hand damit geht die Ein-

richtung der automatischen Vermittlung, die bei

der Kleinpost und dem Kleinland den Verkehr leichter

betriebsmäßig bringt. Während im Jahre 1923 im Reichspost-

Stadt Beilage zur Demonstration gegen den Faschismus!

gebiet 1 287 000 Fernsprechanschlüsse und 910 000 Nebenstellen bestanden, sind heute 1 404 000 Hauptanschlüsse und 935 000 Nebenanschlüsse vorhanden. Zurzeit sind 67 automatische Vermiet über 1000 und 236 unter 1000 Anschlüsse im Bau bzw. bestellt.

Der Leitende dieser Entwicklung ist in erster Linie die ältere Schwester der Telefonie, die Telegraphie. 1913 wurden 43 000 000 Telegramme befördert, 1923 52 000 000, aber 37 000 000. Mit der Inflation ist auch die Flut der Telegramme bedeutend aufgetrieben. Heute kann dieser Strom vielleicht bewältigt werden und es wäre zu wünschen, daß er wieder stärker würde, damit die kostspieligen Anlagen besser ausgenutzt werden könnten. Zu diesem Zweck ist unter anderem das Briefporto am in bedeutend erweitert und vereinfachter Form wieder eingeführt worden; die telefonische Aufgabe der Telegramme wird jetzt gebührenlos besorgt, ebenso das Zusatzporto. Nur macht das Postamt davon noch leider wenig Gebrauch.

Auch die Briefpost verspürt etwas von der Bevorzugung des fernmündlichen Verkehrs, wenn es auch nicht so stark in die Erinnerung tritt. Jahrhundert lang läßt sich der Einfluß nicht genau nachweisen, jedoch bleibt der Briefverkehr gegenwärtig noch hinter dem Verkehr von 1913 zurück. Während aber bei der Telegraphie wahrscheinlich auf einen Ausbau der Einrichtungen, von Sonderfällen abgesehen, im großen ganzen verzichtet werden kann, sieht die Reichspost es als ihre Pflicht an, den Briefverkehr noch wesentlich zu verbessern. Sie ist dabei wieder zu einem früheren Fahrplan zurückgekehrt, ebenso das bisherige Zusätzliche bedeckt aufgetrieben. Heute kann dieser Bereich

gezeichnet. In der linken unteren Wertangabe befindet sich zwischen im oberen Teil des negativen Briefstücks ein heller quadratischer Schild.

Vor Annahme dieser Fassung wird gewarnt und gebeten, auf das Auftauchen dieser Fassungen zu achten und gegebenenfalls die Herausgabe dem nächsten Postbeamten zu übergeben.

Vom Breslauer Stadthausleiter.

Den früheren Stadthausleiter hatte die Ratsfeuerwehr gesucht, um darin volkstümliche Weinstuben zu errichten. Der Stadtauswahl hatte der Gesellschaft im Beschlussverfahren auch die Genehmigung erteilt. Das Polizeipräsidium wider sprach aber und verlangte mündliche Verhandlung, die nun mehrere Tage stattfand. In der letzten führte der Vertreter des Polizeipräsidiums aus, daß es in Breslau Weinstuben zur Genüge gebe, doch die Bedürfnisse zu vernichten sei. Der Stadtauswahl war aber anderer Ansicht, er bejahte die Bedürfnisfrage und erteilte die verlangte Konzession.

Breslauer Galgenstätten.

Wenn heute ein zum Tode Verurteilter hingerichtet wird, so geschieht das meistens ganz still und unauffällig in einer bestimmten Ecke innerhalb der Mauern des Breslauer Unterhauptungsgefangnisses. Ohne vorherige öffentliche Bekanntmachung, nur in Gegenwart einer kleinen Schar besonders Gefährdet, vollzieht in früheren Morgenstunden der Sicherheitsdienst seine hässliche Gewerbe und es kann in dem die Hinrichtung vollzogen ist, gibt dann die Staatsanwaltschaft bekannt: „Heute morgen ist der und der ... hingerichtet worden.“ Nicht immer vollzogen sich Hinrichtungen in Breslau so geräuschlos wie heute; man führt die Delinquente seineswegs durch Nebengassen und auf dem tückigsten Wege zur Richtstätte, sondern gewährt dem schaulustigen Volke den spottelhaften Anblick eines feierlichen Aufzuges durch die Hauptstraßen. Wie ein Plan von 1652 angibt, stand in Breslau in alten Zeiten der Galgen (corvorum colonia) etwa da, wo heute die Schweidnitzer Straße in den Tauenhainplatz einmündet. Auch ein Haus am Ringe, zu welchem der Schwibogen gehörte, hat einmal der Alte Galgen gehießen. Ob in oder an diesem Hause rührte sich Sicherheit ermittelten. Jedenfalls nennt die sogenannte zweite preußische Servitalkette die Goldene Becherseite: Am Großen Ring, beim Alten Galgen und nach einer anderen Angabe (Poland), soll vor diesem Hause die Maitaite gewesen sein, wo man unter freiem Himmel Gericht gehalten habe. Weiterhin muß hier auch die Dorotheengasse genannt werden, über die am 30. April 1824 folgendes verkündet wurde: „Die Dorotheengasse soll fünfzig das Alte Galgen gäben und den sogenannten Ottohof mit in sich fassen, also vom Ring bis zur Dorotheenkirche führen.“ Das Gäßchen war im Mittelalter noch namenlos. Die Bezeichnung „Alte Galgen“ für den Abschnitt der Dorotheengasse vom Ring bis zur Karlstraße rührte daher, weil in alten Zeiten der Galgen oder das Hochgericht an jenem gelagert standen. Das in Mittelalter die für den Galgen bestimmten Delinquente durch die Dorotheengasse geführt wurden, ist höchstwahrscheinlich, da durch sie damals der nächste Weg zu dem am Schweidnitzer Anger gestandenen Hochgericht oder Kapitol geführt hat.

Da, wo jetzt das Hotel Monopol steht, an der Schweidnitzer Straße und Wallstraße, stand einst ein Wiederrechtshaus. Ursprünglich war dieses Zuchthaus ein Minoritenkloster, das nach der Säkularisation vom Staat eingesetzt und als Strafanstalt verwendet wurde. Im Jahre 1890 wurde das Zuchthaus aufgelöst. Vom Architekten Brost und Großer liegen an jener Stelle den heutigen Hotelbau erhalten. Auch das alte Pfarrhaus von St. Dorothea mußte seinerzeit dem Hotelbau weichen. Das neue Pfarrhaus wurde an die Ecke der verlängerten Dorotheengasse gelegt. Es ist schon gelagt worden, daß das alte Weiberzuchthaus an der Schweidnitzer Straße ehemals ein Minoritenkloster war. Bei dieser Gelegenheit sei noch kurz etwas über die damaligen Breslauer Klosterzehnthäuser, soweit sie mit diesem Minoritenkloster im Zusammenhang stehen, ausgeführt. Als der Rat 1529 das große Vinzenzklöster um Lehndamm aus militärischen Gründen eingerissen hatte, nahm er 1530 die Vinzenzinermonie in das Zobelskloster (seitdem Vinzenzklöster) bis zur Auflösung, jetzt Oberlandesgericht) und verlegte die Minoriten von St. Jakob in das Dorotheenkloster, während die letzten Augustinermönche in das gegenüberliegende Hospital zu St. Hieronymus eingezogen. So gelangt die Dorotheenkirche später zur Bezeichnung als Minoritenkirche. Von 1534 bis 1612 waren Klosterr und Kirche vom Magistrat eingezogen und zu profanen Zwecken genutzt, mußten aber 1612 dem Orden wieder ausgeliefert werden.

Opfer der Autorajorei.

Gestern nachmittag, gegen 4 Uhr, kam ein Fleischer aus der Berliner Straße entlang gerannt und überfuhr vor dem Grundstück Nr. 76 die in demselben Hause wohnende 4-jährige Ruth Tieke, das einzige Kind ihrer Eltern. Das Auto fuhr dem Kind über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von großer Rücksicht des Chauffeurs zeigte es, daß er im schnellsten Tempo weiterfuhr, ohne sich um sein Opfer im geringsten zu kümmern. Die Eltern sind ganz verzweifelt über das Unglück. Bloß doch alle Eltern in dieser Gegend, welche durch den sich stetig steigernden Verkehr für Bajonetten immer gefährlicher wird, ihre Kinder zu größter Achtsamkeit bei Ueberschreiten des Fahrdamms anhalten.

Der Vater als Kuppler.

Vor dem Kleinen Schönbergericht stand der bisher unbekannte Tächer Hugo Bumbel, um sich wegen Kuppler, begangen gegen die eigene Tochter, zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

Kreisgewerkschaftliches Jugendfest.

Mittwoch ist im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses die Sprechstunde. Die Mitglieder der Jugendabteilungen müssen erscheinen.

Graphische Agentur. Donnerstag, abends 7 Uhr: Probe der Schattenbilder im Gewerkschaftshaus. Räume: Mittwoch-

verhandlung. Die Künstler müssen erneut erscheinen, da noch wichtige Dinge für das Jugendtreffen zu erledigen sind. Ein

Mittwoch beteiligt sich alles am Sprechstunde. Der

Jugendberichtstag. Donnerstag sind wir auf der Lindenstraße.

Steinbeckerberichtstag. Dienstag ist ein Unterhaltungstag im Steinbeckerhaus. (Kunst, Kegeln, Spiele.) Gute willkommen.

3. u. 4. August. Dienstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Kupplungsprobe im Ratskammer des Heiligen Geist-Kommunitäts-

Kommunitäts. Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr: Kleine

Wiederholungsprobe im Heiligen Geist-Kommunitäts-

Kommunitäts. Dienstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr: Kleine

Wiederholungsprobe im Heiligen Geist-Kommunitäts-

Kommunitäts. Dienstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Kleine

Wiederholungsprobe im Heiligen Geist-Kommunitäts-

Kommunitäts.

Alle sind willkommen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Riesenkampf in Pforzheim.

Der in der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie ausgebildete Lohnkampf, an dem 34 000 Arbeiter beteiligt sind, läuft die Aufmerksamkeit der deutschen Oberschicht auf einen Punkt der deutschen Industrie, der sonst nicht viel von sich reden mag. Der Pforzheimer Industriekampf ist neben Hanau und Schwäbisch-Gmünd der Konsolidationspunkt der deutschen Metallindustrie mit weitumspannenden Handelsbeziehungen, die auch nach dem Kriege besonders nach Spanien und nach Lateinamerika nicht nur wieder in vollem Umfang der Nachriegszeit aufgenommen, sondern darüber hinaus noch ausgedehnt werden könnten. Der Export der Schmuckwaren-Industrie, mit ihrem vielseitigen betragenden Jahresumsatz in Ergebnissen bedeutet für die deutliche Handelsbilanz einen nicht zu unterschätzenden Aufschwung. Die Schmuckwaren-Industriellen konnten auch in der Inflationsperiode ganz beträchtliche Exportgewinne buchen, da der Goldmarktpreis während der Inflation gegenüber der Steigerung des Dollars zunächst, der Materialwert aber nach den Gesetzverkäufen der Reichsbank, also wesentlich höher als der Weltmarktpreis, berechnet wurde. Dazu kommt, daß die Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie lange vor allen anderen in Auslandsmärkten taktisierte und nur gegen strenge Denoten oder später im Inlandsmarkt gegen Zahlung des Verkaufspreises in Gold und Silber verkaufte. Daher Löhne und Steuern hingen wurden mit Papiermark bezahlt. Wenn man bedenkt, daß der Hauptanteil an dem Wert der ausgeführten Waren in Löschosten bestand, die im Verhältnis zu den Weltmarktpreisen außerordentlich gering waren, so kann man sich ungefähr ein Bild von den Gewinnen der Industrie aus dem Exportgeschäft machen. Ob die Industriellen die wertvollen Exporteiden auch zur Stützung der Währung an die Reichsbank abgeführt haben, erscheint außerordentlich zweifelhaft. Die vielen Mahnschreiben der Reichsbank, in denen die Unternehmer zur Abstimmung der Devisen aufgefordert wurden, zeigen vielmehr, daß die reichen Devisengewinne offenbar noch zu gewinnbringenden Spekulationen Verwendung fanden.

Die Lage der Arbeiterschaft steht zu dieser betrübnismäßigen günstigen Situation der Industrie in tristem Gegensatz. Die Höhe sinkt seit der Stabilisierung beträchtlich unter dem allgemeinen Preisniveau zurück, lieben. Der Mindestlohn für gelesene Goldschmiede über 25 Jahre betrug noch vor einiger Zeit 60 Pfennige pro Stunde. Das ständige Anwachsen der Beschäftigung weiblicher Arbeitnehmer, die jetzt mit 47 Prozent an der Gesamtzahl der Belegschaften beteiligt sind, hat dazu geführt, daß der Bezirk Pforzheim die höchste Tubercolose-Sicherheitsziffer des Landes Baden aufzuweisen hat. Mit der Erhaltung und Steigerung der Qualitätsleistung steht und fällt die Bijouterie-Industrie. Die Industriellen aber versuchen auf Weisung der Spitzen der deutschen Arbeitgeberverbände, die Löhne niederzuhalten und unterzuhören damit die auf Qualitätssatz aufgebauten Zukunft der Industrie und die wirtschaftliche Erfolgswmöglichkeit der 250 000 Bewohner des Industriegebietes.

Röckling verläßt den Deutschen Metallarbeiterverband.

Sachbücher, 20. Juli. (Eigener Druckschrift.) Der Großindustrielle Röckling hat den Deutschen Metallarbeiterverband des Saargebietes wegen angeblichen Tarifbruchs auf Entlassung in Höhe von 240 000 Francs verläßt. Das gesamte Deutschland des Saargebietes lehnt sich gegen diesen neuen Schritt des Großkapitalisten Röckling auf in dem Bewußtsein, daß die deutschen Gewerkschaften des Saargebietes bei allen Parteien an der Seite des Deutchtums und als die zuverlässige Abstimmungsguppe für das Jahr 1935 gelten. Hätte das Vorgehen des Herrn Röckling Erfolg, so würde das nahezu Bankrott der karlsruheischen deutschen Gewerkschaften und damit eine starke Begünstigung der französischen Annexionstreben bedeuten.

Der 15. Verbandstag des Verbandes der Fahrilarbeiter Deutschlands.

Vom 6. bis 11. Juli im Leipziger Volkshaus. Unwesentlich waren 163 Delegierte, 11 Vorstandsmitglieder, 4 Agitationsleiter, 16 Gauleiter und ein Vertreter des Hauptkuratoriums für die chemische Industrie. Die Brudergesellschaften in Österreich, Dänemark, Tschechoslowakei und Schweden hatten Vertreter entsandt.

Der Verbandsvorstand Brey erfaßte den Vorstandssitz über die letzten drei Jahre. Er verweist auf die vorliegenden Jahrbücher und den gedruckten Bericht an den Verbandstag. Das Jahr 1924 kann organisatorisch wieder als ein Jahr mit vorzüchter Entwicklung angesehen werden insbesondere in finanzieller Beziehung. Wie kommen für Kaufmänner wieder ehemalige Summen aufzutreten? Es wurde im Jahr 1924 erreicht: für 947 322 Personen eine Lohnsteigerung von 1 954 636 M. pro Woche oder im Jahr 101 641 072 Mark; für 1777 Personen erreichten wir eine Verkürzung der Arbeitszeit um 5000 Stunden pro Woche, für 14 814 Personen wurden sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erreicht. Für 10 183 Personen wurde erreicht, eine Lohnsteigerung von 16 672 Mark zu bewirken. Sonstige Verbesserungen wurden für 2662 Personen abgemahnt, darunter Lohnregelungen von 41 Personen. Auch für die geistige Weiterbildung unserer Funktionen haben wir getan, was möglich war. Brey wendet sich klarsagend einen Antrag der Zentralen Nürnberg, wonach ihm wegen seiner Stellungnahme als Reichstagsabgeordneter zum Erhaltungsgefecht ein Mittenausruhrturbo erlaubt werden soll. Dessenlängt er die gejorderte bedingungslose Vereinigung mit zufriedenen Organisationen ab. Hierfür bestehen längst Richtlinien, die wir nicht ignorieren können.

Den Rätselbericht gab der hauptstädter Röckling. Seit 1924 geht es finanziell wieder aufwärts. Die Streikunterstützung konnte wieder erhöht werden. Es verurteilte die kommunistische Anwendung an die Wirtschaftskraft, auf Sammelstreiken für sämtliche Kollegen nur zu verzweigen, wenn der Hauptvorstand bestimmt "Parolen" erfüllt.

Der Redakteur Brey nimmt im Anhänger an seinen Bericht Stellung zu den die Schlechtheit des "Proletariers" betreffenden Anregungen und erläutert, gegen verdeckt-öffentliche Elemente auch in Zukunft nicht schwören zu lassen.

Die Diskussion zum Vorstandssitz war lebhaft, jedoch im Verhältnis zu den drei letzten Verbandstagen (1917, 1920 und 1922) schwach. Die Zelle hatte Sonderberatungen abgehalten und schieden nacheinander ihre 10 Plätze vor. Gewerkschaftlich hatten sie wenig zu sagen, desto mehr politisch. Sie forderten Erneuerung der politischen Verbindung (nach in Tarnow), die Errichtung einer Delegation nach Russland, legten aber keinen Antrag vor. Die kommunistische Partei hatte Deputationen aus Mitteldeutschland mobil gemacht, um die Verbandsversammlungen in besondere Weise mit Anträgen zu beschließen, die vor einem kommunistischen Parteitag besser am Platze gewesen wären. Der Verbandsvorstand hat auch nichts getan, was er im Interesse der Wirtschaftskraft tun möchte. Ein Rätselbericht der Röckling-Zelle habe die Zelle zu Schriftsteller anzuschaffen, weil ihre Lohnforderungen vor den Unternehmen abgelehnt wurden. Der Streit ist jedoch nicht generell, sondern nur diffusiv geprägt. Er soll nur dann eingesetzt werden, wenn mit dem beispiellosen Zustand das Ziel nicht erreicht wird. Man erwartet, daß am Mittwoch auch die Brüsseler Zeitungen von dem Streit erzählen werden. In Amerika werden Berichte über die Rätselberichterstattung.

Großmann sprach über Tarif- und Lohnvereinbarungen, hält über die Stellung der Betriebsräte im Verbande. Er erläuterte die Gewerkschaftsorganisationen und Gewerkschaftstagungen. Brey erläuterte in der Haltung des Leipziger Gewerkschaftsgerichtes (Rektion Dürkopp) eine weitere Benachrichtigung des Sachverständigenrates. Eine neue schwierige Entwicklung der

manns zur gleichen Frage hat der Bundesauschuss jetzt abgelehnt. Wir hoffen doch, daß der Breslauer Kongress endlich dafür sorgt, daß wir ohne fortwährend mit der Betriebsleitung unter Verhandlung bedroht zu werden, ungestört Gewerkschaftsarbeit leisten können. Großmann vom Bundesvorstand ist gleichfalls der Meinung, daß der Breslauer Kongress werde keinen Erfolg haben, da das ganze Gewerkschaftswesen erschüttern müßte, falls Fazit zur Anwendung käme. Man dürfe eine gesunde Entwicklung nicht durch schlechte Maßnahmen föhren.

Über Jugendfrage und Bildungsberechtigung referierte Schmidt-Henneker, besprechen über Arbeitsrecht und Soziale Gesetzgebung. Brey sprach über das geplante Arbeitsgesetz. Es werden entsprechende Resolutionen angenommen, gegen die Lohn- und Wirtschaftspolitik der Unternehmer und gegen die Vollvorlage. Eine Entschließung über Tarif- und Lohnverhandlungen umreißt die leitenden Grundzüge hierfür, eine Entschließung zur Betriebsrätefrage umgrenzt das Tätigkeitsgebiet der Betriebsräte. Zur Frage der Industrieorganisationen wird die Resolution des Frankfurter Verbandsstages erneuert, die den Vorstand ermächtigt, unter Umständen entsprechend dem Schlusshaus dieser Resolution zu handeln. Zur Frage der Jugendbewegung werden die Jugendleiterungen aufgefordert, die im Referat neuvergebenen Maßnahmen zu treffen. Zu Arbeitsrecht und Sozialpolitik fordert der Verbandstag die Schaffung eines Arbeitsrechtes nach moderner Erziehung, Arbeitserziehung, ohne juristischen Formalismus. Erwerbslosenfürsorge mit Rechtsanspruch. Wegen der Verschlechterung der Wohnungserfürsorge und gegen die im Reichsnahmehaus gezeigten vorhandenen Ungerechtigkeiten für einen Teil der Zwangsversicherer wird protestiert. Ferner wird von der Reichsregierung die Vorlegung eines Gesetzentwurfs verlangt, der den Arbeitsunfähigkeitstag wiederherstellt.

Die Verbandsbeiträge und das Unterstützungswochen werden einer Neuregelung unterzogen. Der Beitrag ist gefestigt von 20 Pfennigen bis 2 Mark pro Woche. Die Stelle eines Verbandsleiters wurde neu geschaffen. Für die Blumen-, Blätter-, Federn-Industrie in Verbindung mit der Heimindustrie soll der Vorstand eine Branchenleitung einrichten. Der Verbandstag findet in Zukunft nur alle drei Tage statt. Die jetzigen Verhandlungsmöglichkeiten werden einstimmig wiederhergestellt.

Der Verlauf des Verbandsstags hat gezeigt, daß es wieder möglich ist, die Verbandsfragen umgestört durch fremde Einflüsse zu erledigen. Der Verlauf hat aber auch bewiesen, daß die Verbandsleistung gut beraten war, wenn sie während der Jahre schwerer Krisen ihrer geraden Weg weiterging. Das Ende hat sich durchgesetzt zum Wohl der Mitgliedschaft.

Zur Lohnbewegung der Maler in Schlesien.

Berweg sei gesagt, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Landesarbeitsamtsehließungen endgültig getroffen werden, über diese Entscheidungen kann keine höhere Instanz neues Recht sprechen. Das Landesarbeitsamt sieht sich aus drei Arbeitgeber- und drei Arbeitnehmern unter einem akademisch gebildeten Unparteiischen zusammen. Dieses Landesarbeitsamt füllte am 8. Juli mit den Stimmen der Arbeitgeberseite den Spruch, daß vom 11. Juli ab für Breslau 7 Prozent Lohnzulage zu zahlen sei, für die Provinzorte sind 5 Prozent Zulage festgelegt worden.

Diese Entscheidung wurde am 9. Juli von den Mitgliedern des Malerverbandes als rechtsgültig anerkannt, trotzdem die geforderte Lohnzulage nicht im unfeierlichsten erreicht war. Die Mitglieder vertreten den Standpunkt, daß der gefallene Spruch für beide Teile rechtsverbindlich ist, die Nichteinhaltung bedeutet Tarifbruch.

Der Arbeitgeberverband der schlesischen Maler lehnte den Spruch ab und weigerte sich, die zugesprochenen Löhne zu zahlen. Daraufhin weigerten sich die Arbeitnehmer, für den früheren Lohn weiter zu arbeiten. Der vollzogene Tarifbruch der Arbeitgeber machte es notwendig, so zu handeln. Eine durch den katholischen Schlichter am Montag einvernehmliche Befriedung zwischen beiden Parteien scheiterte an der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber. Die darauf einberufene Mitgliederversammlung beschloß vorläufig an den Spruch festzuhalten und in den Streit zu treten, sollte aber der Tarifbruch längere Zeit dauern, so werden wahrscheinlich erneute Forderungen gestellt werden. Bis Mittwoch mittags 12 Uhr sollen sich die Parteien beim Schlichter über Annahme oder Ablehnung erklären.

Alle schlesischen Maler, Lackierer und Anstreicher, welche in Innungsbetrieben tätig sind, haben die Frist, den Kampf gegen den Tarifbruch unverzüglich aufzunehmen und durchzuhalten.

Keine Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie.

Eine schlesische Korrespondenz verbreitete die Nachricht einer unmittelbar drohenden Aussperrung der rund 64 000 schlesischen Textilarbeiter. Wie die schlesische Provinzcorrespondenz von zuständiger Seite erzählte, trifft diese Nachricht nicht zu. Die schlesischen Textilunternehmer haben von der Ankündigung einer Gesamtabschaltung auf Gewerken des Schlichters der Provinz Niederschlesien Abstand genommen. In den am Mittwoch erneut vor dem Sitzungsausschuß stattfindenden Verhandlungen hofften man zu einer Einigung beider Parteien über die vorhandenen Schwierigkeiten zu kommen.

Die "Schlesische Zeitung" bringt in ihrer Montagenummer eine Meldung des Wolff-Büros, nach der die Aussperrung heut, Dienstag erfolgen soll. Das ist, wie die obige Meldung besagt, falsch. Lediglich im Görlitzer und Reichenbacher Bezirk ist eine Teilaussperrung erfolgt.

Internationale Kongresse in Brüssel.

Biegel, 21. Juli. (Eigener Druckschrift.) Der Internationale Kongress der Straßenbahnen tagte dieser Tage in Brüssel unter dem Vorstoss von Hamm. Am dem Kongress waren 150 000 Straßenbahnenvertreter, von denen Deutschland allein 35 000 stellte. Die Diskussion betraf besonders die Einrichtung der Einmannwagen, gegen den sich alle Delegationen mit Ausnahme der Engländer wandten. In einer Entscheidung wurde diese Einrichtung verworfen, weil sie den Betrieb mehr hemmt als fördert, das Personal ermüdet, die Gesundheit mindert, die öffentliche Sicherheit vermindert und keine technischen Fortschritte, sondern die Ausbeutung des Personals im Interesse der Unternehmer bewirkt. Unter anderem kamen auf dem Kongress die Fragen der Verkehrsleitung, Lohnfragen und soziale Angelegenheiten zur Erörterung. Abschließend fand eine große Demonstration durch Brüssel statt.

Am Montag begann hier der Internationale Holzabfallkongress unter dem Vorstoss von Tarnow, Deutschland und Schweden. Anwesend sind 80 Delegierte. Tarnow überbrachte die Grüße der deutschen Holzarbeiter und begrüßte die belgischen Metallarbeiter und Schriftsteller zu ihrem Streit.

Begonnen der Schriftstellerstreit in Belgien.

Biegel, 21. Juli. (Eigener Druckschrift.) Dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes ist jetzt die Schriftsteller angeschlossen, weil ihre Lohnforderungen vor den Unternehmen abgelehnt wurden. Der Streit ist jedoch nicht generell, sondern nur diffusiv geprägt. Er soll nur dann eingesetzt werden, wenn mit dem beispiellosen Zustand das Ziel nicht erreicht wird. Man erwartet, daß am Mittwoch auch die Brüsseler Zeitungen von dem Streit erzählen werden. In Amerika werden Berichte über die Rätselberichterstattung.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ein Lehrer in Clarencebank, der beiden Jahren geschlossen hat.

In Clarencebank gibt es einen sonderbaren Lehrer, Herr Semann war zuerst als er sein Amt übernahm, sehr vorsichtig und schien die Pflichten eines republikanischen Lehrers genau zu kennen. Seitdem aber andere Einsätze auf ihn einwirken, ist er wie umgedreht. So hat er zum Beispiel jetzt den Kindern seine Schule folgende Sätze diktiert, die die Kinder freudig nachgeschrieben haben. Ein solches Blatt liegt uns, in ungeldiger Kinderhandschrift geschrieben, vor:

"Das Deutsche Reich ist ein Bundesstaat, zu dem jedes und zwanzig Städte gehören. Das Oberhaupt ist der König von Preußen. Er gibt Befehl für Heer und Marine. Er ernannt Beamte, eröffnet und schließt den Reichstag. Er kann Krieg führen und Frieden schließen. Der Bundesrat besteht aus den Vertretern der deutschen Bundesländer. Der Reichstag wird in geheimer Abstimmung vom Volke gewählt. Es gibt 20 Abgeordnete. Jeder, der 25 Jahre alt ist, kann wählen und gewählt werden. Sind die Belegschaften angenommen, so verläßt sie der Kaiser. Der höchste Beamte ist der Reichskanzler."

Man würde etwas Derartiges nicht glauben, wenn es nicht Schwarz auf Weiß auf dem Tische lage. Aber es ist eine Sache, die jetzt der Herr kommt? Sollte es nur eine Schilderung sein? Wie denkt eigentlich das Provinzialschulkollegium über die republikantreibende Tätigkeit des Lehrers aus Clarencebank?

Klettendorf. Beim Hochwasser der Ohe wurde am letzten Freitag die 12jährige Emma Gallagh beim Baden abgerissen und ging unter. Der Manneslehrer Krause wußte kaum noch, um sie zu retten. Das Mädchen paddete ihm jedoch so unglaublich, daß er mit entrinnen wäre, wenn nicht der Schlosserlehrer G. Gottwald noch im letzten Augenblick beide getreut hätte. Er schleppte zunächst das bereits ohnmächtige Mädchen ans Land, das dann durch den Tag wiederbelebt wurde. Dann holte der junge Lehrer auch den Maurerlehrling heraus.

Staßnitz. Sitzungen. Sonntag nachmittag ertrank an der Uferstufe Sandberg ein 20jähriger junger Mann aus Breslau beim Baden. Der Tot wohnte auf der Vittoriastraße und heißt Mandel.

Klein Mohorn. Selbstmord. In einem Getreidefelde bei Klein Mohorn wurde die Leiche eines 23jährigen Schlossers aus Klein Mohorn aufgefunden. Der junge Mann wurde schon seit längerer Zeit vermisst. Wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, liegt unzweifelhaft Selbstmord vor.

Neumarkt. Zu einer öffentlichen Protestversammlung am Freitag, den 24. Juli, abends 7 Uhr, unterrikt, rufen Ortsausschüsse des ADGB und Sozialdemokratischen Partei auf. Antreten aller Sägeschläger der Bergwerke, die durch "Abwertung und Schuhölle" aus schwere getroffen werden sollen, im Garten des "Gelben Löwen" um 17 Uhr. Als Referent erscheint Landtagsabgeordneter Genosse Theodor Müller-Breslau. Männer und Frauen müssen durch ihre Beteiligung hier wie überall zu erkennen geben, daß mit solcher Ausplunderung die Volkssachen nicht einverstanden sind.

Neumarkt. Endlich. Die Infektion von Steinen zur Pfisterung der Bahndammstraße (von Thiel bis zum Feldschloß) hat begonnen und läuft in aller Kürze der Bau der Straße in Angriff genommen werden. Die Bauteile soll mit Bordsteinen erzielen, sodass die Straße selbst ein freundlicheres Aussehen erhalten wird. Letzteres Verdienst wird aber nicht die Stadt, sondern der Kreis für sich in Anspruch nehmen können, denn er ist der Träger des Baues. Empfehlenswert wäre, mit einer Anzahl von Bäumen aufzutunen, um so der Straßentrocknung bei schlechtem Wetter zu dienen.

Zus Schlesien.

Feriengrüße aus Rudow.

Wem es in diesem Sommer vergönnt ist, ein paar Wochen fern der Großstadt zu verbringen, dem sollte der Gedanke an die Unzähligkeiten nicht verlassen, denen das gegenwärtige Wirtschaftssystem dies nicht gefügt. Hat nicht die Natur in ihren herrlichen Wiesen und Wäldern, in ihren unerschöpflichen Heilquellen den Mensch gleichmäßig für Arme und Reich gedeckt und hat nicht der Mensch erst aus all dem Privateigentum gemacht? Ist nicht Gefundheit zu einem Vorrecht der Reichen geworden? Vielleicht ist es heute nicht mehr ganz so schlimm. Hier sieh mir auf.

Hebt unsere Fahnen in den Wind!

Das gilt für den Hamburger Jugendtag. Alle flammanden roten Fahnen im Geist unserer Ortsgruppen müssen leuchten auf dem Hamburger Jugendtag.

als Standbild unserer Ideale.

Wir kämpfen für den Schutz der Jugend! Wir streiten um geistige Erkenntnis! Wir ringen um Vertiefung unseres kulturellen Lebens!

800 schlesische Arbeiter-Jugendliche

führen der Sonderzug in die Hafenstadt. Schon hier schließen sich uns Mitarbeiter aus Polen und der Ukraine-Slowakei an.

Tausend Erwartungen, stürmende, begeisternde Herzen tragen unser Zug; tausend gute Wünsche erwachsener Proletarier auch und unzählige Fleisch von Jung und Alt, die in den letzten Wochen opferbereit vielen unserer Mitglieder geholfen haben, mit dabei zu sein. Wo er durch seine Hände füht!

Auch dieser Zug soll unter Wollen finden!

Locht alles mit den Füßen geht!

Was nicht nach hohen Zielen weilt!

Für uns bleibt eines mir bestehn:

Der neue Welt!

Auf zum Jugendtag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Hamburg!

daß die Berliner Ortsgruppen einheimisch sind, die Bonnwerke ein anderes, und auch sonst eine große Anzahl von der Neuausbildung hergestellt werden. Schon eine große Zahl, in Wirklichkeit genauso an den Wiesen, die eine solche Erholung brauchen, möglicherweise eine tiefe.

Vor meinem geistigen Auge erscheint eine Siedlung vieler kleiner Laubengruppenhäuser, in denen Arbeiterfamilien ihre Ferienwochen verbringen und in den Ferienräumen der Kinder spielen können. Ein Zukunftsmotiv, das in geistlosem Willen zusammenfällt. Wer wir wollen noch etwas

Au doch einer Stadt — die Grenze geht in Täschchen mitten durch das Dorf, erkennst man ganz gut, daß die völkerverhenden Leute hinten wohnen und daß man nebeneinander gut zu leben weiß. Der Arbeitermann, der dies oder jenseits der Grenzsteine sich bemüht, dem fargen, steinigen Boden einen Ertrag abzugewinnen, er sieht in dem anderen nur einen arbeitenden Kollegen, und man versteht an der Grenze in der Regel beide Sprachen. Armut und Reichtum wohnen hier dicht beieinander. Neben dem Badebezirk mit seinen eleganten Villen das arme Ober-Kuosa. Man muß in den Fabriken rönen, wenn man leben will. Traurige menschliche Wohnungen sieht man unweit von eleganten Häusern. Zimmerlein bringt die Bedeutung auch manches Geld in die proletarischen Kreise, denn es gibt viel Arbeit in Bädern und Logierhäusern. Von dem Ertrage weniger Monate über heißt es dann, aber auch einen langen Winter austrommen, in dem dieses Tal ohne Verkehr daliegt. Vor einigen Tagen erschien in diesem streng katholischen Landchen der Prager Erzbischof zur Kirchung.

Die Grafschaft Götz gehört zum Prager Kirchenkreis. Einige Logierhausbesitzer hingen schwärz-weiß-rote Fahnen heraus, weil sie noch keine in den republikanischen Neuwäldern besaßen. Hoffentlich wird ihnen dieser Sommer so viel ab, daß sie bald wieder Auseinander leisten können!! Es beeinträchtigt die Erholung, wenn man die Farben sieht, deren Anhänger in den letzten Jahren so manche blutige Tot auf dem Gewissen haben. Hier, im gelegenen Tale der Schleuse, will man davon nicht erinnert werden!

Hier soll neues Leben geschaffen, aber nicht totes wiedererweckt werden.

Der Gesamt-Biegtand der Provinz Niederschlesien
stellte sich nach der Volkszählung vom 1. 12. 24 auf 219 406 Pferde, 261, Maultiere und Kastellel und auf 1 052 113 Kinder.

Mittelwalde. Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr, fand auch hier in Mittelwalde im Gasthof „Zum gelben Löwen“ eine große öffentliche Protestversammlung gegen die Zollvorlage, Auswertung und Steuerpolitik statt. Redner war Genosse Müller-Blas. Die Ausführungen zeigten der breiten Masse so recht das Ziel, welches die jetzige reaktionäre Regierung unter dem derzeitigen Reichspräsidenten, dem vielgepreisen Reiter Hindenburg, aufsteuert, um durch die Zollvorlage die den Bürgern soviel verschrorene Aufstellung und die Steuerpolitik die wertvollste Bevölkerung zu verlieren. Der Beifall erwies, daß die Versammlungsbesucher mit diesem Protest ihr Einverständnis erklärten. Obwohl sehr viele Deutschnationale im Saale anwesend waren, besaß keiner den Mut, die Ausführungen des Genossen Müller zu widerlegen. Der Versammlungsleiter, Genosse Schmidt, ermahnte die Anwesenden statt der gefälschten reaktionären Presse, die Preisse der wertvollen Bevölkerung zu lesen, um daraus zu ersehen, wer die wahren Vertreter in den Parlamenten für die breiten Massen sind. Bei angedruckter Polizeistunde, gegen 11 Uhr, wurde die gut verlaufene Versammlung散成.

Briegitz. Die Siegnitzer Schuhmacher gegen die Handelskammer. Einen nüchternen Verlauf nahm die letzte Quartalsitzung der Schuhmacherinnung. Die Teilnehmer

nahmen gegen die neue Zollvorlage Stellung und kritisierten das Verhalten der Kammer zur Auhebung der Wohnungswangswirtschaft. Die Kammer habe sich damit zu begnügen, lediglich Handwerkerinteressen zu vertreten und zu fördern.

Waldenburg. Das Kulturrelief in Waldenburg ist schließlich Industrieziel ist durch den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien nunmehr der Magistrat der Stadt erachtet worden, darüber zu berichten, in welchem Ausmaß die an einer Theater- und Konzerthausbau in Waldenburg interessierten Kreise finanziell zu beteiligen gedenken. Je nach dem Ausfall der Berichte dürfte sich die Stellung der Staatsregierung ergeben.

Reu-Wiegenstein. Als ein Messerfeld entpuppte sich der oberösterreichische Bergarbeiter Lednoch, der mit anderen Kameraden in dem von der Firma errichteten Bergheim untergebracht war. Er kam in angetrunkenem Zustande ins Bett und begann mit den Brüdern Belanga Streit und schlug diese im Beisein der festigen Auseinandersetzungen mit einem Messer in den Kopf und Gesicht. Er wurde sofort in polizeilichen Gewahrsam genommen, wo er den wilden Mann hervorschaffte. Die Verletzte und sofort nach dem Knappmachislaufzug überführt wurden. Ein vermeintlicher Mörder händler sollte sich in dem Zuge von Ruhland bis Lauterburg befinden. Man hatte dem Herrn unter einem Vorwand die Schüttung abgenommen und als man zur Verhaftung holtete, stellte es sich heraus, daß man einen biederem Zimmermann aus Lauterburg vor sich hatte, der aus der Reise einen Neugierigen einen „Bären“ aufgebunden hatte.

Reste-Jage a. J. Mugdan

Seidenhaus
Schweidnitzer Straße 38/40

Familien-Anzeigen

Am 18. Juli, früh 5^{1/4} Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet, als Opfer seines Berufes, mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Monteur**

August Grosser

im besten Mannesalter von fast 46 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Breslau, den 21. Juli 1925

Posener Straße 95.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Als Opfer seines Berufes verschied am 18. Juli plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der **Monteur**

August Grosser.

Durch seinen lauteren Charakter und sein humanes Wesen hat er sich bei uns ein dauerndes Andenken gesichert.

Die Monture und Helfer der Firma Thiergärtner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel statt.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Nach kurzen, schwerem Leiden verschied im Alter von 72 Jahren am Sonntag, den 19. Juli, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante,

verw. Frau Schmidemeyer

Pauline Urban, geb. Pätzold.

Dies zeigen tiebetrübt an
Breslau, Geestemünde, Kochlowitz, den 21. Juli 1925

Marientorstraße 17.

Die tieftrauernde Mutterliebhaberin.

Beerdigung: Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Breslauer Friedhofs in Cosel statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied im 49. Lebensjahr am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Martha Worzel

geb. Christopf.

Im tiefsten Schmerz

Breslau, Schweizerstraße 3, den 20. Juli 1925

Die tieftrauernde Mutter-Mutter.

Beerdigung: Mittwoch, den 22. Juli, nachm. 4^{1/2} Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofs in Cosel statt.

Die Beerdigung des Herrn Otto Schröder findet Mittwoch, den 22. Juli, 4 Uhr mittags, von der Halle des St. Nikolai-Friedhofs, nach wie gestern angegeben von St. Petrus, statt.

Am 18. Juli früh 8 Uhr erlöst ein sanfter Tod nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, unseren guten, treusorgenden, lieben Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Karl Menzel

im Alter von 61 Jahren 2 Monaten.

Breslau, Löschstr. 8III, Kottbus, Wien.

Im tiefsten Schmerz:

Seine Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr von der Halle des neuen St. Mauritiusfriedhofes aus.

In Güte und Reinheit
des Geschmackes un-
erreikbar:
Schoko-Eis
„Dreikoch“

Am 18. Juli verschied plötzlich unser Mitglied,
der Rohrleger

August Grosser

im Alter von 46 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom
Kommunal-Friedhof in Cosel.
Trauerhaus: Posener Straße 95. Distrikt 13.

Walter John

im blühenden Alter von 25^{1/2} Jahren.

Breslau, den 20. Juli 1925.

An den Kameraden:

Ludie John, geb. Rembiak, als Gattin.
Albert John nebst **Franz**, als Eltern.
Kurt und Margarete, als Geschwister.

Beerdigung: Donnerstag, den 23. Juli, nachmittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle II des Coseler Friedhofs, Tor 6.

Am Sonnabend, 19. Juli, morgens 5^{1/2} Uhr, ver-
starb unser Freund und Verbandskollege, der Rohrleger

August Grosser

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kameraden des Ortsvereins Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Komm.-Friedh. aus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Am Sonnabend, 19. Juli, morgens 5^{1/2} Uhr, ver-
starb unser Freund und Verbandskollege, der Rohrleger

August Grosser

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Am Sonnabend, den 18. Juli, starb plötzlich

und unerwartet unser Kamerad

August Grosser

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kameraden des Ortsvereins Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, 22. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofs, Tor 6.

Blumen vergeben,
Bücher bestehal-

Gute Geschenkküllerhalt
hält in reicher Auswahl

am Lager

Volkswacht - Buchhandlung

Modernes Antiquariat

Neue Grapenstraße

Buchhandlung Volkswacht

mod. Antiquariat

Breslau, Neue Grapenstraße 5

Stumm schlüpft der Sänger?

Am 19. Juli verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Sängesbruder, der

Kaufmann

Herr Walter John

im blühenden Alter von 25^{1/2} Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder

des M.-G.-V. „Humanität“.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 4^{1/2} Uhr, in Ossitz, Haile 2, Tor 6, statt.

Bonzen-Bertigung

It bringendes Gebot, wenn es behaglich ist, soll

es ist bekanntlich, daß sich die Bonzenplage immer

nicht ausgiebt, sondern, sondern gefürt werden.

Das von häfster Waffung aber nicht

fürchte Bonzenmittel „Dorf“ tödel und verfügt

über Waffen bei einfacher Anwendung, was

sehr wichtig ist. Die Waffung zeigt sich sofort, be-

gesehen. Sie beschafft sofort mit der Auszehrung und

schafft sie für häfster „Dorf“ zu 99% 100% mit

Steckziegel perfekte Radrahme von Otto Junge,

Cosel, Sauerlandstraße 59.

Preis: Gebunden 1,50 M., broschiert 0,75 M., Illustrations gegen Zusatzentnahme von 1,00 M. beginn. 50 Pf.

Sie kann die „Sauerland“

Buchhandlung

Neue Grapenstraße 5.

Breslau 3. Neue Grapenstraße 5.

Aufzettel - Gedächtnissammlung

Hauptversammlung der Naturfreunde in Wien.

Herrschaft der Lagung brachte die weiteren unerwid-
terungen mit der Frage der aufgelösten Gau und
en in Deutschland. Bekanntlich hat die Bildung von
schen Fraktionen in der Naturfreundebewegung
zu schweren Berwürfnissen geführt und den Zentral-
os zu dem Vollsugsausschus geswungen, die Auflösung
Gau und Ortsgruppen vorzunehmen, da die Wahrung
dieses, keine Parteipolitik im Verein, verletzt worden
zuweilen äußerst bewegte Debatte brachte die Genossen
(Hannover). Noll (Sena), Rautenbach (in Bericht-
erter als Sprecher der aufgesäten Gruppen und Genosse
für die neue Gauleitung Rheinland. Im Schlussswort
seine Schreck nochmals die Gründe zusammen, die zu dem
Schritt führten. Er sprach von der endlosen Geduld und
Fest der Naturfreunde und dem unerschütterlichen Willen,
freundebewegung frei von jeder Parteipolitik zu be-
Gen. Schred wies auf die Einigkeit des österreichischen
Vereins hin, wie er sie hier bei den großen Festzügen am
ad im Rohrauer Park und beim Fackelzug vor dem Rathaus
ung beobachten konnte. Er wies unnachlässig in klaren
nach, wie die Gegenseite immer und immer wieder auf
und Zersetzung hinarbeitete. In mit lebhaftem Bei-
enommenen idyllsfertigen Säken wies er die Zwischen-
Gegenseite durch. Er forderte die Hauptversammlung die
Antrag anzunehmen, wonach die Hauptversammlung die
Anträge billigt und nur die Auflösung der Orts-
gruppen zuträumt. Mit den Worten „nicht nur Berge
und Menschen frei“ schloß Schred stürmisch bedacht, seine
reinigenden Worte. In der folgenden Abstimmung
Antrag mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.
Vorsitzender, Gen. Volkert, gelobt, daß der Zentral- und Volls-
tag mit allen Mitteln die Einheit und Reinheit der
Naturfreundebewegung bewahren wird.

ngäster Punkt der Tagesordnung kam die Frage der Entwickelung. Gen. Ehrenstein gab das Referat, die Ge-
tt (Nürnberg), Beumer (Solingen), Blaubel (Breslau),
(Schwaben), Laub (Pfalz), Reith (Nürnberg), Wic-
hoffmann (Hannover), Steinberger (Nürnberg),
(Wien), Schulz (Rheingau), Westermann (Karlsruhe),
(Amitetten) sprachen zu dieser Frage. Gen. Ehrenstein
wurde erucht um Annahme des Antrages des Zentral-
s, wonach dieser im Einverständnis mit dem Vollzugs-
bis zum Herbit (Zuschantrag: bis Mitte Oktober) die
Beiträge feststellen sollen. Der Antrag wird mit großer
angenommen. Der Antrag, die Beiträge der Jugend-
den J. A. um die Hälfte zu ermäßigen, wird abgelehnt.
Soglich der Beitragsleistung der Jugendlichen wurde ein
genommen, wonach dieser zu ermäßigen ist. Ueber die
Frageen Baufonds, Beihilfen, Naturfreundehäuser, Ver-
erstattet Genosse Ennemeling (Wien) ein ausführliches
und beleuchtete die verschiedenen Anträge. In der

Debatte kam vor allem die Anschauung der alpen-Gruppen zum Ausdruck, den Bau von Hütten im ge zu fördern und in dem Sinne die Mittel des Gesamtverwendeten. Die deutsche Delegation war zum Beschlüsse, daß ab 1927 die Mittel des neu geschaffenen Reichs- im ganzen dem Bau von alpinen Hütten zuerst im dann im österreichischen Alpengebiete zuzuwenden sind. Den die Genossen Domauer (Salzburg), Krewalder, Asam (Innsbruck), Sutter (Worarlberg), Wied (Linz), für die Unterstützung der alpenländischen Bauten ein- füglichs wird der Antrag des Zentralausschusses durch den Sammlerling angenommen, wonach der bestehende Zent.al-aufgelöst wird. Es haben Reichs- bzw. Kinderbaufonds zu werden. Bezüglich eines Antrages, daß die Hütten der enden nach bestimmten Hauptorten errichtet werden sollen, Vorschlag des Zentralausschusses angenommen, wonach mittee, bestehend aus erprobten Fachleuten, jedes Projekt an Ort und Stelle Erhebungen pflegt. Die Genossen Graz, Coblenz (Karlsruhe), Asam (Innsbruck), Winter, Mönkel (München) sprechen in der Debatte. Im künftigen Berichtsangelegenheiten, erstatet Genosse Happisch

... und Vertragsangelegenheiten, erläutert Genosse Hapfelmeier. Es wird, um die Heranbildung von Führern einzufördern, die Herausgabe eines Führer-Regulatios vorgenommen. Ebenso wird der Antrag angenommen, der die Führerausbildung durch Richtlinien beweist. Zur Sitzung „Der Naturfreund“ spricht Genosse Hapfelmeier. Er überzeichnet das Bild der ganzen wirtschaftlichen Zustände Österreichs, dann in Deutschland, die Ursache der vielen bei Zulieferung und Ausstattung der Zeitschrift waren. Er sagt, die regelmäßige Aufstellung zu bewerkstelligen und zu gewährleisten, daß die Zeitschrift in jeder Beziehung Schritt mit der Entwicklung unseres Vereines hält. Ein Aufgeben des Blattes ist unmöglich, es würde das wichtigste Bandeglied zwischen den Ländern verloren gehen. Die Tagwerker (Brünn), Rauten (Mödling), Siepmann (Wien), Ross (Donaueschingen), Simonis (Hamburg) und viele andere vereinzelte Wünsche, Anregungen und Ratschläge vor. Es wird der maßgebende Antrag des Gaues Oberbayern mit einem Zusatz des Gaues Baden angenommen, wonach der Naturfreund wieder regelmäßig und so weit es die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zulassen, monatlich zu erscheinen hat. Beim Punkte Organisationsfragen kommt es zu lebhafthatten bezüglich der Stellung zu bürgerlichen Alpenvereinen. Die Genossen Simonis (Hamburg), Reith (Würzburg), Teiburg (Augsburg), Escher (Zürich), Männel (Bayern), Günther (Stuttgart), Stojetz (Wien) sprechen zu diesem Punkt. Der freie Wille aller kommt zum Ausdruck, durch Zusammenarbeit dagegen zu gelingen, daß die Naturfreunde auch im geistigen unabhängig von Hütten bürgerlicher Vereine werden. Genosse Volkert (Wien) wies darauf hin, daß nur durch Zusammen der vereinzelten Verhältnisse im Flachlande und Berglande es möglich ist, die volle Kraft der Bewegung in den höheren idealen Sache zu stellen. Die Hütten im Flachlande und im Mittelgebirge sind für die Erholung und Erquickung der Naturfreunde ebenso notwendig wie die im hochalpinen Gebiete. Erst imstande ist, den tiefsten und erhabendsten Naturerlebnissen zu spenden. Solidarität und gesenseitiges Verständnis über alle Schwierigkeiten hinwegheilen. Im weiteren wird auf die überhandnehmende Wanderbeiträge gestoßen, die geeignet ist, den Ruf und Namen der Naturfreunde zu verteidigen. Zur wichtigen Frage der Jugendpflege im Verein wird der eindringlichen Worte der Genossen Bauerlär, Winter (München), Heißl (Leoben), Steinberger (Nürnberg) und anderer laisen erkannt, wie leicht diese Stütze alle sozialen Praktiken zerstören kann. In prächtigen Worten spricht Genosse Simonis (Hamburg) über die Notwendigkeit, die Jugend in ihrem Ortsange verwurzeln zu müssen, was nur geschehen könne, wenn jeder fruchtbaren Hütte jung im Herzen zu bleiben. Die Abhaltung von Skifahrten, Bergsteigerschulen, wie sie die Ortsgruppenabteilung, wird empfohlen.

mit großer Spannung erwartete Aussprache zur Frage der Naturfreunde brachte nach dem Referat des Generalsekretärs eine überraschende Einhelligkeit, die in dem, mit einer Reihe von Vorschlägen ausgestatteten Antrag des Hauses Wiss. von Schleswig-Holstein vorgebracht, ihren Ausdruck fand. Der wichtige Beschluss lautet: Die 10. Hauptversammlung beschließt: Skiwettbewerbe werden nicht den kulturellen Bestrebungen der Naturfreunde entgegenstehen; sie werden aber gestaltet, maßgebend dabei muß die praktische Ausführung sein, nicht die Kurze der Zeit. Teilnehmerrechte dürfen nur Vereinsmitglieder sein. Preise im gleichen Wert sind verboten. Anerkennungsauszeichnungen sind gestattet. Der Zentralausschuß wird beauftragt, durch die Abteilung einer Kaufordnung die Durchführbarkeit zu prüfen.

Bei einem Berlquin der dritten Tagesversammlung werden verschiedene Antragsänderungen beschlossen, von denen die eindrücklichste die Gründung von Reichs- und Landesvereinen beinhaltet. Die Erhaltung der internationalen Gestaltung des Vereins ist zu betonen. Gleichzeitig freut die Hauptversammlung auf den Ergebnissen der Neiniger Verschärfungen. Nachdem die Wahlen in den Landesverbänden vorgenommen werden, wird die Hauptversammlung



Gute Fahrt!

Sald ist es soweit! Am Donnerstag rollen die Züge nach Frankfurt a. M. Tragen aus allen Teilen des Reiches Zehntausende von Menschen nach der in froher Erwartung stehender Großstadt.

Schon herrscht Festesstimmung überall. Gepuderte Rückäder
harren ihrer Träger. Es ist ein Hosten und Fagen um die letzten
Vorbereitungen.

Das ist wahrhaft nichts Alltägliches. Das ist eine Sache so groß und überwältigend, daß sie unverwischbar im Erinnerer derer haften bleiben wird, die so glücklich sind, diese weite, frohe Fahrt machen zu können.

Viele Hunderttausende müssen zurückbleiben. Können nicht teilnehmen an dem großen internationalen Treffen, das den Gedanken der Völkerbrüderung so großen Dienst leisten wird. Di-

In Frankfurt werden sie die Internationale singen, die Deutschen, die Österreicher, die Franzosen, die Belgier, Hessen Thüringen, Schweizer und alle die andern.

Habt ihr schon Bilder aus aller Welt und in allen Jungen die Internationale singen hören? Hattet ihr schon das erhebende Gefühl der inneren Verbundenheit mit allen in jöch erhobenen Augenblick?

des Arbeiters

Unisono.

Der Tod im Eis.

Sieben Hochtouren erstrecken, darunter vier Naturfreunde.
Am vergangenen Sonnabend brachen von Graz aus vier Touristenpartien in die Ennstaler Berge auf. Ihr Ziel wäre die Planhöhe, das Hochtörl und der Dachstein. Eine der Gruppen bestand aus österreichischen Naturfreunden. Genossen, die der Sektion Donauland und der akademischen Gruppe angehören. Ihr Führer war der Student Margulies, der trotz seiner Beinverletzung die waghalsigsten Klettereien vollführte. Bei ihm waren die Genossen Wegscheider, Glattner und Spiegler. Sie traten am Montag früh trotz des regnerischen Wetters in Gstatterboden auf um auf der sogenannten Jahn-Zimmer-Route die Hochtornordwand zu durchsteigen. Das ist die waghalsigste Tour, die es in den Gesäusebergen gibt, und eine der aller schwierigsten Klettereien die man sich denken kann. Selbst die wildesten Dolomitenzäden stellen an die sportliche Tüchtigkeit ihrer Bewohner nicht solche Anforderungen wie die furchtbar abweisende Hochtornordwand. Ihre Durchsteigung erfordert nicht nur Blut und Geschicklichkeit sondern schier übermenschliche Ausdauer. Nicht weniger als zehn Stunden kosten sollt die Kletterer an sich und oft senktreibt auf stützenden, nur spärlich von Rissen und Kaminen durchzogenen dämmerschüssigen Wänden, die den kastenden Fingern nur spärliche Griffe bieten, ehe sie den Grat erreichen. Die Schwierigkeit erhöht noch, wenn diese mitunter sogar überhängenden Felsplatte

Als diese Gruppe am Dienstag abend noch nicht zurückgekehrt war und auch drei andere Touristen namens Schneidekötter und Rohringer vermisst wurden, machten sich Rettungsexpeditionen auf den Weg, eine unter der Führung des Genossen Duischinsky von der studentischen Section, und eine unter der Leitung des Naturfreundes Dr. Rodimsky über den Veterinärfeld zu

Dochtor aufstieg, beim Einstieg gesehen und auch später noch beim Klettern in den Wänden beobachtet worden. Zeitweilig hörte man auch noch ihre Rufe zur Peterskirche herüberhallen, es waren aber keineswegs Hilferufe.

Margulies, Glattauer, Spiegler und Wegscheider wurden an der Hochtornwand tot aufgefunden. Sie waren in einem furchtbaren Wettersturm erschöpft zusammengebrochen und allmählich erstickt. Zug die drei anderen Vermissten wurden bis aufgefunden. Schneider und Löffler lagen am Einstieg zur Planwiese, Rohringer auf dem Dedstein. Die übrigen Partien gelangten mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte wieder ins Tal zurück.

Austragung der französischen Reichsmeisterschaften

Ausstragung der französischen Leichtathletikmeisterschaften.
 Am Sonntag, den 12. Juli, dem Tag, der in Frankfurt die Vorproben zum Olympia-Sab. veranstalteten die französischen Arbeiterkörperl. im Stadion Berliner im Walde von Bincennes ihre diesjährigen Ausscheidungskämpfe für die Bundesmeisterschaften und die Vertretung des Bundes in Frankfurt. Von 125 Sportler, die sich am Vormittag im Stadion einsanden, zeigten durchweg guten Sport. In verschiedenen Konkurrenzen, so im 200-, 800- und 1500-Meter-Lauf, in 110- und 400-Meter-Hürden und im Weitsprung konnten die Seiten der vorjährigen Sieger unterboten werden. Im einzelnen waren die Leistungen die folgenden: 100 Meter: Durand 11,4; 200 Meter: Greshard 23,2 (bisherige Zeit 24,2); 400 Meter: Guillouet 55,2; 800 Meter Klein 2,4,2 (bisherige Zeit 2,8,2); 400-Meter-Hürden: Mégnin 1,1,8 (bisherige Zeit 1,5,8); 110-Meter-Hürden: Legall 19,6 (bisherige Zeit 20,8); 1500-Meter-Hürden: Albert 4,18,4 (bisherige Zeit 2,20,4); 5000 Meter: Vibert 16,54; 10 000 Meter: Boasi 36,4,6 4×100-Meter-Staffel: Montreuil 47,1; 4×400-Meter-Staffel 3,48,6; 80 Meter Junioren: Chalvet 10 Sekunden; 1000 Meter Junioren: 3,1; Gewichtwerfen: Lerches 9,42 Meter; Diskuswerfen Testu 26,90 Meter; Speerwerfen: Artaud 32 Meter; Hochsprung Garnerie 1,63 Mtr.; Weitwurf: Deliege 6,16 (bisher 6,14 Mtr.) 100 Meter Damen: Sauvet 14 Sek.; Gewichtwerfen. Damen Sauvet 7,74 Meter; Speerwerfen, Damen: Sauvet 22,37 Meter Hochsprung, Damen: Richard 1,33 Meter.

Vom finnischen Arbeiterspor

Die gegenwärtige Lage ist als günstig zu bezeichnen. Die Mitgliederszahl des Bundes hat 24 000 (19 000 Männer, 500 Frauen) überschritten. Die Jugendabteilungen (unter 17 Jahren) zählen gegen 7000 Knaben und Mädchen. Das sportliche Programm des Bundes umfaßt: Leichtathletik, Bogen, Radsfahren, Schwimmen, Fußball, Skilauf, Schlittschuhlauf und Segeln. — Die Vorbereitungen zur Teilnahme am Frankfurter Olympia sind in vollem Gange und es ist zu erwarten, daß die finnischen Arbeiterkämpfer in Frankfurt ihren Ruf als erstklassige Sportler neu befestigen werden.

Nene Höchstleistungen in Finnland. Unsere finnische

Der Verband der spanischen sozialistischen Jugend hat anlässlich seiner Statutenänderung klar und eindeutig für einen Zusammenschluß der sporttreibenden sozialistischen Jugend einer Arbeitersportorganisation ausgesprochen. Von den bisherigen Vorläufern des spanischen Arbeitersports wird die Entschließung als günstiges Zeichen für die Weiterentwicklung d

1. Arbeiter-Turmfest des 7. Kreises des bessischen Arbeiters Sozialverbandes der Eisenbahnarbeiter.

Sportverbandes der Tschechoslowakei.
Am 15. und 16. August veranstaltet obengenannte Organisation in Niederaltsstadt bei Trautenau ihr 1. Kreisturnfest.
An die Arbeiter-Turner und -Sportler Schlesiens ergeht die Einladung, an diesem Fest teilzunehmen. Die Vereine des 14. Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund werben hierdurch eracht, da die Kürze der Zeit einen anderen Weg nicht mehr gestattet, der freundlichen Einladung nach Möglichkeit Folge leisten. Besonders die Vereine des 4., 7. und 10. Bezirks, die schon manche frohe Stunde im Kreise der Gleichgesinnten deutsch-tschechischen Genossen verlebt haben, werden es sich nicht nehmen lassen, eine Turn- oder Wanderschaft nach dem in gelegenen Trautnau zu dem ersten Kreisfest unserer Brudervereinigung zu veranstalten. Eine freundliche Aufnahme gewiß. Vereine des Kiesengebirges, des Waldenburger und Neider Berglandes richten bald zu der Einladung Stellung. Den an die schönen Worte: "Uns scheidet keine Landesgrenze". Knüpfen die Bände mit unserem Bruderverein in Schlesien nach froher

erart, durch Verschönerung des Geistes
u. s. w. wird gern gesehen.

Allgemeine Anmeldungen zum Fest sind bis 1. August an den Kreisvertreter in Lüdig, Trautenau, Kreuzplatz 2, zu senden. Der Kreisvertreter.

Arbeiter-Sportfest in Sprottau.

Am 12. Juli veranstaltete der Arbeiterbildungsausschuss Gemeinschaft mit allen Arbeitersportvereinen den Reichs-Arbeitersporttag, der bereits in allen Städten am 28. Mai abgehalten wurde, hier aber durch die Nachfrage erst am 12. Juli stattfinden konnte. Das Fest hatte einen großen Zuspruch. Es beteiligten sich nicht nur die Sprottauer Sportvereine, sondern es waren auch Mannschaften von den Arbeitersportlern aus Görlitz, Radebeul, Pirna und Tiefenau erschienen. Das Programm verlief der Reihe nach ohne Störung und in großer Disziplin aller beteiligten Vereine. Das Fest wurde eingeleitet durch das Gedicht früb 5 Uhr. Bereits vormittags um 6 Uhr begann der Ausmarsch der Sportler auf den Sportplatz, um das reichhaltige, gut aufgestellte Programm erledigen können. Die Hauptarbeit des Tages war im Laufe des Nachmittags zu erledigen. Um 1 Uhr erfolgte der Ausmarsch, wodurch durch starke Beteiligung der Gemeinschaftsmitglieder der freien Gewerkschaften. Dieser Festzug war etwas anderes, der am Sonntag vorher vom Stahlhelm veranstaltete. Auf dem Sportplatz angelangt, wurde vom Arbeitergesangverein "Gitarre" zwei Begrüßungslieder zum Vorzug gesungen, worauf der Sportgenossen Schols die Begrüßungsschranke, die von den Gedanken getragen war, daß die Arbeitersportsache mehr weiter unter der Arbeiterschaft Verbreitung finden müsse. Weiter legte er in scharfen Worten dar, daß der Arbeitersport nicht funde, kräftige Menschen erziehen will, um sie dann in Späte Jahren als Kanonenfutter hinzumorden zu lassen, sondern er habe das Ziel, die Menschen förmlich zu fühlen, um aus ihnen tüchtige Glieder für die Menschheit zu machen, dieses Ziel kann innerhalb einer Nation erreicht werden können, sondern Freundschaften müssen fallen. Der Wunsch sei vereins getan, das welche das in einigen Wochen in Frankfurt am Main stattfindende Arbeitersommerfest mit einem kräftigen Frei Heil auf den Arbeitern

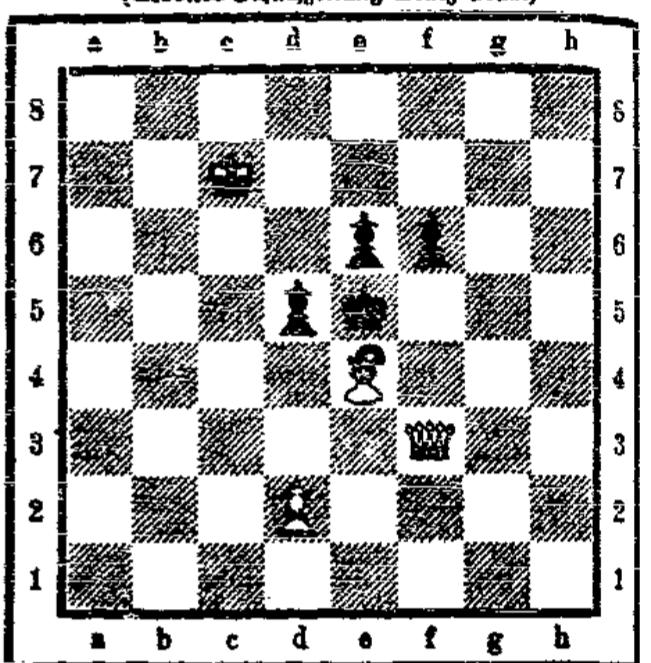
Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.
Alle Zuschriften sind zu richten an: Oskar 2,
Breslau, Albrechtstraße 13.

Warum spielen wir Arbeiter Schach?

Dem Kenner, der in die Geheimnisse des Schachs
gedrungen ist, braucht die Frage nicht vorgelegt zu
werden, für den kann sie keine Bedeutung haben. Der eigene
Schafer, der über dem Schachspiel steht, dem der Anfänger
und dem sich auch ein Meister nicht zu entziehen vermag,
seiner inneren Harmonie bisher von seinem Brettspiel
an anderer Stelle erreicht worden. Die Vielseitigkeit, die Schach
und überallsenden Kombinationen, die das Schachspiel
hat, kann kein anderes Brettspiel aufweisen. Wer
eine Kunst nennen kann, so wie zur Kunst des
Schachspiels natürliche Analogien, nämlich sportliche Verhand-
lung und Einbildungskraft. Letzteres wird durch fröhliche
Stimmung und glückliches Studium des Schachunterrichts
erreicht. Seinem Meister nach ist es ein geistiger Kampf,
welchem dem weiterleidenden und schwächer reagierenden
Kampf des Schachspiels gegenübersteht. Darauf werden eine
Kontaktionskraft und erzielt zum klaren Logischen Denken
und weiterer in vieles von praktischer Wichtigkeit, ökonomische
Waffe der Arbeiterschaft darstellt im Kampf
des Proletariats gegen den ausdeutenden Kapitalismus.
Deutsche Arbeiter-Schachkunst hat es sich zur Aufgabe
das Schachspiel in die meisten Kreise der Arbeiter
tragen und mit Hilfe der Arbeiter-Schachvereine, zu platzieren
oder Problemlösungen. Darum Arbeiter-Schachkunst!
Euch den Ort befindlichen Arbeiter-Schachvereinen
euch gern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wo keine
bestehen, wendet euch an den Kreisleiter: Alfred
Breslau X, Weinstraße 84.

Problem Nr. 1. Br. Bartkowsky, Gelsenkirchen.
(Arbeiter-Schachzeitung März 1925.)



Matt in zwei Zügen.

Zeug: Kr. 7, Df. 2, Le. 4, Bd. 2. — Schwarz: Kr. 5, Bd. 5, e6

Das Problemloch.

Wir obigen leichten Zweikampf wollen wir auch die
interessenten in das Problemloch einführen. Es ist ein
unabhängig vom Partien-Schach. Eine Schachaufgabe
ein Brückstein für den einzelnen Interessenten, als es ein
Zweikampf ist; sondern der einzelne bestreitet sich mit einer
Gabe durch Lösen darüber und kann nach reichlichen
Kompositionen einer solchen übergeben. Ein im
Schachproblems müssen aber auch Regeln einzuhalten werden. Dieses sind folgende: 1. Der erste Zug wird im
Weiß ausgeführt. (Schlusszug). 2. Im ersten Zug
schwarze Königs nicht Schach geboten werden, auch die
schwarze Figur gelösigt werden. 3. Schwarz muss im
besten Gegenseite ausführen.

Wenn bei einem Problem die unter 2 angeführten
Regeln trocken genannt werden können und das Weiß
angegebenen Zugeszug herbeigeführt wird, so ist das
Weiß korrekt oder nebenläufig. Obige Aufgabe ist ein leichtes
mit Sicherheit erfüllbar.

Partie Nr. 1. Damegambit.

Gespielt am 31. März 1925 im Arbeiter-Schachverein Breslau.

Weiß: Lorteng. Schwarz: Rinnis.
1. d2-d4 47-d5 11-e3-4 Lf5-g6
2. c2-c4 47-d5 12-f2-f4 h7-b7
3. Sg1-f3 Lg8-f6 13-f4-f5 e6x5
4. Sb1-c3 Sh8-c6! 14-e4x5 Lg6-b7
5. a2-a3 Sd5-c4 15-Sd2-e4! Sc8-e5
6. e2-e3 Sf6-e4 16-Lc2-a4 e7-e6
7. L1x1c4 Sc4x3! 17-Dd1-b4 Kg8-h8
8. b2x3 +7-e6 18-Dg4-h5 Kb8-g8
9. 6-0 Lf6-e7 19-Lc2-a4 Kt7-h6
10. Si3-d2 0-0 20-Dh5xh7 Aufgegeben

1) Wenn Schwarz gleichzeitig Sb1 thauschen zu können, ist
dann Weiß möglicherweise zu schwach des Zeugzeuges aus.

2) Richtiger war hier +7-e6 mit nachfolgendem +7-c5.

3) Schwarz sollte darauf bedacht sein, daß durch +7-e6 nicht

entwickelt. Der Sb1 hat nun dreimal gesogen.

4) Die Einleitung zu einem Bauernkampf.

5) Ist zwar notwendig, um Lg6 nicht zu verlieren, aber Schwarz

sein Gegenpartie mit Dd4xg7. Sc8x5, 12. Le1-e3, Sd4-b3 15. Le3x5, Dd4x1, 13.

Sb5x4, 14. Lf1-e3, Sd4-b3 15. Le3x5, Dd4x1, 13.

Sb5x4, 13. f4-e5, 14. e6-f5, 14. e6x5, Sd4x1, 15.

Stellung für Schwarz. Über 12.... Sc8x4, 13. e6x5, 14. Kf1-h1, Dd4x1.

6) Weiß wird sich nur mit allen seinen Streitkräften auf
die Regel, um durch ein Daueropfer zum Ziel zu gelangen.

7) Schwarz gibt mit Recht auf, denn gegen die Kraft des
Rund gewonnen.

(Anmerkungen zum Schluß der

Partie)

Berliner Schachzeitung.

Breslau. Die diesjährigen Abteilungsmeister
haben nur ihre Erlebung gefunden. Bei dem bisherigen
Abteilungsmeister „Abi Kofelot“ herrschte
eine große Disziplinlosigkeit, die auch durch den Erfolg
wurde. Die „Abi Kofelot“ hatte auch an Spielstärke
voriges Jahr eingeschüchtert und mußte sich mit dem 3.
Platz begnügen. „Weiß“ machte der Abteilung „Südwest“
längere Abteilungsmeisterschaft überlassen, obwohl im
Vorjahr mit „Weiß“ mit 83:14 Punkten gewonnen
wurde. „Götting“ erzielte im Gesamtergebnis ein
Maius.

Die einzelnen Rämme sind aus nachstehender

	1	2	3	4	Punkte
1. Götting	—	8:8	6:6	7:1%	35½
2. Weiß	8:1:8	—	7:4	8:4%	35
3. Rostot	4:4	6:8	—	6:1:6	35½
4. Kofelot	2:2	5:1:4:3:	—	—	21

Weltmeisterschaft.

Schweinfurt. Ein erneuter Versuch, hier eine
Olympiade, wurde mit einem Grandmasterwettkampf des
V. Deutschen verbunden. Da bei 1. Stunde gewann der 1.
mit 12:5 Punkten. Die 2. Stunde endete ebenfalls bei
Stieg bei 1. Stunde 12:5. Weltmeisterschaft 24:11 Punkte.
Herr Klens und seine Ortsgruppe in Schweinfurt
wurden kaum je so hoch geschätzt wie jetzt.

Spieldaten des 1. Turniers vom 22. Juli 1925.

Der Schachclub Breslau. Der Wettkampf der am 22. Juli
ausgetragenen Schachklasse I. Klasse war ein sehr
interessanter Wettkampf. Die teilnehmenden Klasse
waren durch Schachspieler gekennzeichnet, welche
der Abteilung gehörten. So wie die Klasse der Schach-
spieler aus der Schachklasse II. Klasse besteht aus
Schachspieler aus der Schachklasse III. Klasse.

Deutsche Arbeiter-Schachzeitung.

Arbeiter-Schachzeitung, Ritterstraße 44, Berlin 30.
Der Preis für die Zeitung ist 10 Pf. im Jahr.

Deutsche Arbeiter-Schachzeitung.

Redakteur: Alfred Glößer, Chemnitz.